

Dieter Kapff Zur Sache: Denkmalpflege, Sparen wider alle Vernunft?

Unter dem Eindruck der leeren Kassen hat die Landesregierung fast überall den Rotstift angesetzt. Allenthalben ist darob großes Wehklagen zu hören. Im Konzert der Klagelieder sind am deutlichsten die Stimmen von organisierten lautstarken Gruppen zu vernehmen. Das Stimmchen des Denkmalschutzes droht dagegen unterzugehen. Denn Denkmalschutz – wie auch Naturschutz – hat keine stimmstarke Lobby. Denkmale leiden stumm. Es wäre traurig, wenn die Politik populistisch nach dem Motto verführe, daß am besten wegkommt, wer am lautesten schreit.

Bei der Denkmalpflege sind die Streichungen massiv. Einige Zahlen verdeutlichen dies. Der Etatansatz lag 1996 bei 102,5 Millionen Mark. Der Haushalt 1997 geht von 75 Millionen Mark aus. Zu befürchtende Kürzungen werden ihn weiter schmälern. Enthalten sind in der Zahl jene Mittel, die das Land den Denkmaleigentümern als Zuschüsse zur Erhaltung und Pflege der Kulturdenkmale gewährt. 1994 waren das 60,5 Millionen Mark gewesen. 1997 stehen der Bau- und Kunstdenkmalpflege voraussichtlich nur noch 30 Millionen Mark zur Verfügung. Bei der Archäologischen Denkmalpflege sieht es noch schlechter aus. Von 15 Millionen Mark im Jahr 1996 sind 7,5 Millionen übriggeblieben, von denen für Ausgrabungen 1997 effektiv eine knappe Million Mark zur Verfügung steht.

Die praktischen Auswirkungen dieser Sparpolitik liegen auf der Hand. Die Archäologen können nur noch bereits angefangene Projekte zeitlich gestreckt zu Ende bringen. Neue Rettungsgrabungen können kaum mehr angepackt werden. Wichtige Zeugnisse der Vor- und Frühgeschichte des Landes müssen aufgegeben und unbesehen der Zerstörung überlassen werden. Die Baudenkmalpfleger können nur noch, streng selektiert, substanzerhaltende Maßnahmen fördern und müssen dringend erforderliche Restaurierungen und Erneuerungen zurückstellen. Dabei weiß jeder Häuslebesitzer, daß Reparaturen, die er heute «einspart», morgen umso teurer werden. Konkret heißt dies, daß das Denkmalamt 1997 von gut 1500 Zuschußanträgen gerade 400 berücksichtigen kann. Die 400 «glücklichen» Denkmalbesitzer

müssen freilich damit zufrieden sein, ihr Geld irgendwann in den nächsten vier Jahren zu erhalten. Denn die 30 Millionen Mark sind nicht Bargeld, sondern «Verpflichtungsermächtigungen», also Wechsel auf die Zukunft, die heute ausgestellt, aber erst später eingelöst werden können.

Alle klagen über die Einsparungen, aber keiner tut was. Es ist, als hätten die Damen und Herren Politiker auf dem Weg zu den Sparbeschlüssen ihre Vernunft an der Garderobe abgegeben. Denn Sparen ist, wenn man an die leeren Kassen denkt, nicht immer vernünftig.

Eine Mark öffentlicher Mittel in Denkmalschutz und (Alt-)Stadtsanierung investiert, sagt Wirtschaftsminister Walter Döring, löse acht Mark an privaten Investitionsmitteln aus. Das Achtfache an Konjunkturförderung und Wertschöpfung. Was würde das der darniederliegenden Bauwirtschaft und den Handwerkern bringen! Und wie viel würde an Steuern zurückfließen!

Oder: Die Archäologische Denkmalpflege ist sehr lohnintensiv. Fast alles Geld wird in die Bezahlung der Grabungshelfer gesteckt. 1996 sind 700 ABM-Kräfte beschäftigt gewesen, deren Löhne zu 70 Prozent nicht vom Land, sondern von der Bundesanstalt für Arbeit gezahlt wurden. Statt Arbeitslosen- und Sozialhilfe erhielten die Menschen Lohn, von dem Steuern und Sozialabgaben abgezogen werden. 700, überwiegend schwervermittelbare (Langzeit-)Arbeitslose weniger. 1997 werden die Verträge jedoch nicht erneuert, weil das Land die Komplementärmittel streicht. Ist das am rechten Fleck gespart?

Sparen tut meist weh, bringt gewiß bittere Einbußen an Lebensqualität für den Einzelnen mit sich. In den meisten Fällen ist dieser Verzicht aber in den Folgejahren wieder auszugleichen. Beim Denkmalschutz leider nicht: Was heute kaputtgeht, ist für immer und unwiederbringlich zerstört. Und da ist die Landesregierung an ihre Verantwortung gegenüber den Kulturdenkmälern zu erinnern. Denkmalpflege steht immerhin in der Landesverfassung, Artikel 86.

Viel wäre schon erreicht, wenn die Regierung sich für den allgemeinen Staatshaushalt nicht mehr, wie 1997 zum ersten Mal und stillschweigend geschehen, bei den Toto-Lotto-Mitteln bedienen würde. Die Wetteinnahmen waren einst mit Bedacht als relativ konjunkturunabhängige Finanzquelle für Kunst, Sport und eben die Denkmalpflege gewählt worden. Und so sollte es, allen Begehrlichkeiten zum Trotz, auch künftig sein.

Zum Titelbild: Immer paarig getragen hat eine reiche alte Langobardin ihre Gewandschließen. Oben zwei fast 12 Zentimeter lange Bügelfibeln, die sie jahrzehntelang benützte, darunter zwei mit Almandineinlagen versehene goldene S-Fibeln und ein farbenfrohes Collier aus Glasperlen. Näheres auf den Seiten 124ff.